

Persönlichkeit und Kompetenz

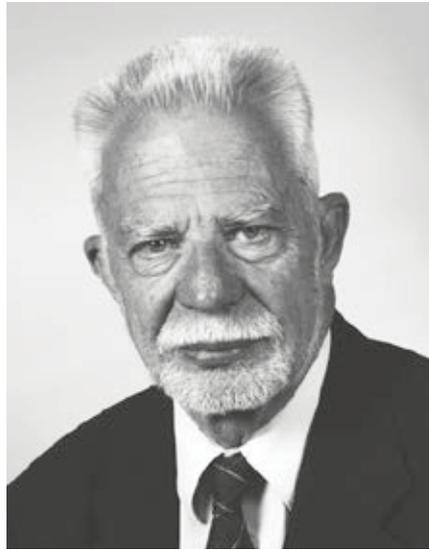
Nachruf Prof. em. Dr. med. Hermann Heimpel

DIETER HOELZER
NORBERT FRICKHOFFEN
ARNOLD GANSER
BERNHARD KUBANEK

Am 7. Oktober 2014 ist einer der herausragendsten deutschen Hämatologen, Prof. Dr. med. em. Hermann Heimpel, im Alter von 84 Jahren in Ulm verstorben. Er hat das hohe Ansehen der deutschen Hämatologie im In- und Ausland entscheidend geprägt.

Geboren am 29. September 1930 in Freiburg im Breisgau, absolvierte er das Studium der Medizin in Göttingen, Heidelberg, Innsbruck und Freiburg. Er promovierte über die Durchblutungsregulation der Nieren im Pharmakologischen Institut der Universität Freiburg. Nach Abschluss des Studiums arbeitete er als „Intern“ in Chicago und danach in einer Landarztpraxis. Dies waren Stationen seiner Ausbildung, welche die Grundlage für sein stark patientenzentriertes Verständnis der Medizin legten und die ihn sein berufliches Leben lang bestimmten und zum breitgebildeten Internisten machten.

Nach Facharztausbildung und Habilitation wurde Hermann Heimpel 1969 auf eine Professur mit Leitung der Abteilung Innere Medizin III des Zentrums für Innere Medizin an der Universität Ulm berufen, die er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1996 innehatte. Er kam mit dem Gründungsrektor, Ludwig Heilmeyer aus Freiburg, an die Reformuniversität Ulm. Die von ihm geführte Abteilung entwickelte sich in kurzer Zeit zu einem klinisch-hämatologischen Zentrum in Deutschland. Moderne Formen der Leukämiebehandlung wurden unter seiner Federführung erarbeitet und zusammen mit seinen Mitarbeitern zu international wegweisenden Standards entwickelt. Zusammen mit seinen Ulmer Kollegen Kleihauer und Flidner und einer damals noch sehr kleinen Gruppe deutscher und europäischer Zentren etablierte



er in den 80er Jahren gegen viel Skepsis das heute unumstrittene Therapieprinzip der Knochenmarktransplantation. Ulm wurde auch zu einem Referenzzentrum für Patienten mit aplastischer Anämie. Hermann Heimpel war geradezu besessen von dem Bestreben, die Ursache dieser Erkrankung zu erforschen.

Hermann Heimpel war einer der ersten, der die Notwendigkeit einer Qualitätssicherung für die Weiterbildung und Patientenbetreuung erkannte. In der sogenannten „Roten Liste“ wurden schon 1969 Standards für die Diagnostik und Therapie für Patienten mit hämatologischen Erkrankungen festgeschrieben. Aus ihr entstand das Standardwerk „Hämatologie in der Praxis“, in dem er zusammen mit seinen Schülern die Prinzipien der hämatologischen Diagnostik und Therapie in didaktisch gekonnter Einfachheit darstellte.

Seine wissenschaftliche Karriere begann Hermann Heimpel als Stipendiat der DFG im Jahr 1959. Es begann mit der Erstbeschreibung einer speziellen Anämieform, der kongenitalen dyserythropoetischen Anämie zusammen mit Prof. F. Wendt, deren genetische Ursache er schließlich nach seiner Emeritierung identifizierte und hochrangig publizieren

konnte. Wissenschaftliche Projekte zu Leukämien, Agranulozytose, aplastischer Anämie und Knochenmarktransplantation machten die Ulmer Hämatologie zu einem auch international anerkannten hämatologischen Forschungszentrum. Hermann Heimpels wissenschaftliche Neugier, analytische Fähigkeiten, Offenheit und konstruktive Kritik motivierten viele seiner Mitarbeiter, selbständig Projekte zu entwickeln und durchzuführen. Er war dabei weder wissenschaftlich noch klinisch autoritär kraft seines Amtes; seine Autorität beruhte vielmehr auf fundiertem Wissen und Verstehen, gepaart mit einem fast immerwährenden Einsatz, wenn es um die Versorgung von Patienten ging.

Hermann Heimpel liebte die geistige Auseinandersetzung, die Competition war Grundmotiv seines Handelns. Seine Mitarbeiter respektierten ihn nicht nur wegen seiner Autorität des Wissens, sondern auch wegen seiner Liberalität, gepaart mit dem Bedürfnis nach Ausgleich und Vermittlung. Sein Drang, Wissen zu vermitteln, machte ihn zu einem exzellenten Lehrer für Studenten. Als langjähriger Mitarbeiter des Murrhardter Kreises setzte er sich für ein modernisiertes, praxisnahes Medizinstudium ein. Sein Hang zum kritischen Hinterfragen befruchtete nicht nur jüngere und ältere Mitarbeiter, sondern auch seine Kollegen in der gesamten Klinik und letztendlich in der Universität. Seine Arbeit als Dekan und später als Prorektor belegte, dass er mit seiner Art viel für das demokratische Verständnis in der Universität bewirkt hat.

Von 1990 bis 1996 war Hermann Heimpel Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Hämatologie und Onkologie, später wurde ihm die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Für viele Patienten, Mitarbeiter, Kollegen und Studenten wiegt der Tod der Person Hermann Heimpel am schwersten. Sie alle werden ihn vermissen.